

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 90; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eichen), Markt-
straße 9 und Eltville (W. Fabius), Ecke Waternberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 205 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Wöchentlich illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne
und Blumen“; wöchentlich: „Reichs- und Provinzial-Blatt“, zweimal
jährlich: „Wassersport“, wöchentlich: „Reichs- und Provinzial-Blatt“, zweimal
jährlich: „Jahrbuch mit Kalender.“

Mittwoch
19
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Bestellgeb. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für ansonstige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den anderen
Redaktionszweig: Dr. phil. Geucke; für den dritten Redaktionszweig: Dr. phil. Geucke; für den vierten Redaktionszweig: Dr. phil. Geucke.
Dr. phil. Geucke, Wiesbaden, Rheinstr. 10. Fernruf 6030. Telegramm-Adresse: „Volkszeitung“.

32. Jahrgang.

Sieg im Osten — Ultimatum Japans

Ein Sieg im Osten

Berlin, 18. August. Das Generalkommando des
1. Armee Korps meldet, daß am 17. August bei Stal-
lupönen ein Gefecht stattfand, bei dem Truppenteile
des 1. Armee Korps mit unvergleichlicher Tapferkeit
kämpften, so daß der Sieg erfochten wurde. Mehr
als dreitausend Gefangene und sechs
Maschinengewehre fielen in unsere Hände; viele
weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt
werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Ultimatum Japan's an Deutschland

Es geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe
steht, ein Ultimatum wegen Kiautschou an Deutsch-
land zu stellen.

Belgische Greuelthaten

Blin, 19. August. (Privattelegr.) In der Nacht
zum Montag wurde in der belgischen Ortschaft Vico
ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von belgischen
Einwohnern getötet und 6 Mann verwundet; darauf
wurde Vico eingeschert und die Einwohner nach
Nachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Die vierte Verlustliste

Berlin, 18. Aug. Die heute im „Reichsanzeiger“ ver-
öffentlichte Verlustliste Nr. 4 befaßt u. a. den Tod des General-
majors v. Bülow von der ersten Kavalleriedivision, des Obersten
Prinzen von Lippe vom Infanterie-Regiment Nr. 74 und des
Stabschefs der Reserve Ludwig Daffermann-Jordan aus
Reichshausen von der 28. Division. Ferner verzeichnet die Liste:
Grenadier-Regiment Nr. 1 (Königsberg i. Pr.): 1 Toter.
Infanterie-Regiment Nr. 17 (Märchingen): 2 Verwundete.
Infanterie-Regiment Nr. 18 (Ostrobo): 4 Verwundete und
3 Vermisste.
Infanterie-Regiment Nr. 20 (Wittenberg): 2 Tote, 13 Ver-
wundete und 2 Vermisste.
Füsilier-Regiment Nr. 35 (Brandenburg): 4 Tote, 8 Ver-
wundete und 14 Vermisste.
Füsilier-Regiment Nr. 40 (Nassau): 3 Tote, 2 Verwundete
und 12 Vermisste.
Infanterie-Regiment Nr. 41 (Lissit): 2 Tote und 4 Ver-
wundete.
Infanterie-Regiment Nr. 59 (Deutsch-Eulau): 1 Verwundeter
und 4 Vermisste.
Infanterie-Regiment Nr. 76 (Hamburg): 5 Verwundete, 1
Vermisster.
Infanterie-Regiment Nr. 142 (Mülhausen i. E.): 5 Tote und
10 Verwundete.
Infanterie-Regiment Nr. 148 (Bromberg): 2 Tote und 2
Vermisste.
Infanterie-Regiment Nr. 152 (Marienburg): 3 Verwundete
und 2 Vermisste.
Infanterie-Regiment Nr. 171 (Kolmar): 8 Vermisste.
Dragoner-Regiment Nr. 10 (Altenheim): 1 Verwundeter.
Dragoner-Regiment Nr. 22 (Mülhausen): 5 Tote (darunter
1 Offizier), 15 Verwundete (darunter 3 Offiziere) und 5 Vermisste.
Jäger-Regiment Nr. 5 (Stolz i. V.): 3 Tote und 9 Ver-
wundete (darunter 2 Offiziere).
Jägerregiment zu Pferd Nr. 11 (Tarnowitz): 1 Toter.
Feldartillerie-Regiment Nr. 80 (Kolmar): 4 Tote, 4 Ver-
wundete und 1 Vermisster.
Pionierbataillon Nr. 3 (Spandau): 2 Tote, 5 Verwundete
und 2 Vermisste.
Pionierbataillon Nr. 14 (Rehl): 1 Toter, 8 Verwundete und
7 Vermisste.
Von der Fliegertruppe ist Oberleutnant Koch infolge Ab-
sturzes gestorben.

Versprechungen Rußlands an Rumänien

Bukarest, 18. Aug. Von authentischer Seite verlautet, daß
Rußland im letzten Augenblick das offizielle Anerkennen an Rumänien
erachtet hat, diesem, falls es sich vom Dreibund loslöse und auf
russische Seite trete, als Gegenleistung für dieses Bündnis sieben
Lagen als Preis zuerkennt. Vorläufig werden diese An-
gebungen in den hiesigen Regierungskreisen mit skeptischer Kühle ent-
gegengenommen.

Eine Abgabe Nordamerikas an Frankreich

Mailand, 18. Aug. Der „Corriere della Sera“ meldet aus
London: „Daily Telegraph“ bringt aus Washington die Nachricht,
Frankreich habe Verhandlungen mit nordamerikanischen Banken ange-
knüpft, um dort Werte zu hinterlegen als Zahlungsbürgschaft für Ver-
kaufsgeschäfte, die Frankreich aus Nordamerika beziehen will.
Trotzdem kein Erfolg vorhanden sei, das die Ausfuhr unterfrage, habe
Präsident Wilson den Banken verboten, den Vorschlag anzunehmen,
da die Möglichkeit vorhanden sei, Amerika durch die Ausfuhr von
Lebensmitteln zu schädigen.

Björn Björnson und der Krieg

Christiana, 18. Aug. Björn Björnson, der Sohn des Dichters,
veröffentlicht im „Morgenblatt“ einen Brief, der mit starkem Gerech-
tigkeitsgefühl für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt:
Wenn man von dem russischen Doppelspiel sich, da begreift man
Deutschlands unermesslichen Jörn über die gebrochenen russischen
Ehrenworte und die Friedenstelegramme des Jarn. Der Jörn über
Rußland, sein tückisches Vorgehen sei unbeschreiblich. Die Deutschen fühlten,
daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert
fernerhin in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des
deutschen Militärapparats. Dieses Aushilfsheer, das so kalt
und unpersonlich gewirkt hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die
Einnützigkeit des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder:
Alle, die in den Krieg wußten, strahlten vor Begeisterung. Ich habe unter
Tausenden keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren im Taft feher Disziplin in dem festen Glauben auf Deutschlands
gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen,
die sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein
Unterschied mehr und bei jedem neuen Feinde, der sich tagtäglich meldet,
werden sie nur noch sicherer und feher in der Kampfeslust. Bei den Zurück-
bleibenden besteht derselbe Eindruck, es herrscht keine Verzweiflung, sondern
inwondernde Ruhe. Das ist das große Volk. So geht es in diesen
Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal
durchzuführen hatte. — Björnson schließt mit den Worten: Gelegt den
Fall, Deutschland und Oesterreich würden verlieren, so wären es England
und Frankreich, welche dem Henker seine Opfer geben würden. Mein
Derg blutet.

Serbische Deserteure

Wien, 19. Aug. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet
aus Budapest: Ein hier eingetroffener vermurdeter österreichischer
Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save. Unsere
Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren
der Uebersehung, den Feind in seiner härtesten Stellung an;
während des Kampfes desertierten die Serben massen-
haft in voller Ausrüstung, bis zu meiner Verwundung betrug
die Zahl der serbischen Deserteure 600. In gleicher Weise
verließ das Treffen bei Postica.

Die tapferen Kosaken

Wien, 18. Aug. Das Wiener „Abendblatt“ meldet
aus Lemberg, daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger
Jusarenregiment mit seinem Zuge von einer zehnfach über-
legenen Kosakenabteilung angegriffen und beschossen wurde,
wobei ihn zwei feindliche Kugeln freifanden. Der Oberleutnant
kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feind derartige Ver-
luste bei, daß dieser die Flucht ergriff.

Die belgische Regierung verläßt Brüssel

Amsterdam, 18. Aug. Der belgische König und seine
Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt.
Die Ueberriedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen
hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die
Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

Der Vormarsch in Belgien

Krikanla, 17. Aug. Aus London wird gemeldet, daß
das deutsche Vorrücken bis Dinant im südlichen Belgien die
französische Veeeresleitung vollkommen aberumpelt habe.

Die Stimmung der Bulgaren

Sofia, 19. August. Die Nachrichten von den Erfolgen Oester-
reich-Ungarns in Serbien sind hier mit großer Gemüthung aufgenommen
worden. Das Publikum begrüßt die Niederlagen der Serben.

Englische Prehlagen

Berlin, 18. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der
Ueberschrift „Englische Prehlagen gegen Deutschland“: Der
Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Press
New York, Melville Stone, richtete unter dem 14. August an den
Reichskanzler folgendes Telegramm:
Erzählen! Da die englische Regierung täglich Prehlagen über
den Fortgang des Krieges ausgibt, so werden uns ähnliche Verlaut-
barungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.
Der Reichskanzler antwortete:
Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten.
Es kann sich gegen Lagen nicht verteidigen und vertraut darauf, durch
Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen. Es dankt jedem, der die
Wahrheit verbreiten hilft.

Französische, englische und belgische Agenturen und Zei-
tungen haben bekanntlich vom Anfang des Krieges an eine förm-
liche Vögenfabrik errichtet, mit deren Produkten sie namentlich
die neutralen Länder, Holland, die Schweiz, Italien und die
Vereinigten Staaten überhäufen, um sie gegen Deutschland
einzunehmen und aufzuheben. In der „Allg. Ztg.“ ist jetzt ein
Verzeichnis der hauptsächlichsten Lagen erschienen; es lautet
wie folgt:
Deutschland stellt Italien ein Ultimatum, entweder seine
Bundespflichten zu erfüllen, oder die Kriegserklärung zu erwerthen.
Garros, der bekannte Flieger, schießt bei Toul einen deutschen
Zeppelin und stürzt sich auf denselben. Der Zeppelin explodiert;
die Insassen tot, auch Garros.
Bei Lüttich stürzt sich ein belgischer Flieger auf einen
deutschen. Der deutsche wurde durchschnitten und der Belgier —
flog weiter.
Die Deutschen haben (mehrere Tage nach der Besetzung)
die Großherzogin von Luxemburg verhaftet. Sie wurde später
wieder freigelassen.
Jeden Tag werden drei bis vier deutsche Kriegsschiffe in
den Grund geböhrt. Heute bei der Dogger-Bank, dann bei Korfu,
morgen im Atlantischen Ozean, dann im Mittelmeer oder an der
holländischen Küste usw. Untergegangen sind z. B. „Breslau“,
„Geben“, „Pantser“ usw.

Die deutsche Flotte zog sich geschlagen und von der eng-
lischen Flotte verfolgt zurück. Die Engländer verloren nur ein
Schiff „Amphion“.

Die Deutschen verlegen die holländische Neutralität.
Die Deutschen verlegen die schweizerische Neutralität.
Bavern protestiert gegen den Krieg (amtlich), 8. August.
Samatin, der Vorsitzende des „Souvenir Francais“, wurde
vor dem Einmarsch hängend.

Jeden Tag erschließen die Deutschen Elässer und Lotbringer.
Auf das Gerücht, die Franzosen kommen über die Grenze,
reißen die Elässer die Grenzpfähle aus und lassen sich in die
französische Armee aufnehmen. Sie begrüßen die Befreiung. Zahl-
reiche Elässer desertieren täglich zur französischen Armee.

Die Deutschen sind bei Lüttich mit ungeheuren Verlusten
zurückgeschlagen und begeben einen Waffenstillstand von 24 Stun-
den. Der belgische Oberbefehlshaber verweigert ihm.

25 000 Deutsche sind bei Lüttich außer Gefecht gesetzt.
Noch drei Tage nach der Eroberung Lüttich: Die Deutschen
haben nur die Stadt L. besetzt. Alle Forts sind noch in den
Händen der Belgier, die sie mit Löwennut verteidigen.

Der englische Gesandte übermittelte dem König Albert die
Glückwünsche König Georgs für den großen Sieg der Belgier
bei Lüttich.

Der französische Gesandte in Berlin durfte an der Grenze
nicht früher weiter, bis er die Kosten des Salomwagens (4000
Mark) bezahlte. Er mußte sich diese Summe bei Reisefährten
leihen. Die französische Regierung dagegen stellte dem deutschen
Gesandten vier Salomwagen zur freien Verfügung. Die deutsche
Regierung belohnte diese Höflichkeit durch Festhalten dieser Wagen
in Berlin.

Ein deutscher Unteroffizier und mehrere Mann desertierten
nach Maasricht und erzählten, sie hätten Angst (?) und wollten
darum nicht mit tun.

Leutnant Forstner, der Heib von Bayern, erzählte den Ein-
wohnern (bei Lüttich), daß Deutschland erkaunt über den unge-
heuren belgischen Widerstand sei und nicht damit gerechnet habe.
Dadurch sei der ganze Schlachtplan Deutschlands über den Haufen
geworfen.

Baron Hirsch aus Paris, der in Nordhausen (Deutschland)
eine Fabrik besitzt, wurde von den Deutschen erschossen, da er
durch drahtlose Telegraphie mit Paris Nachrichten austauschte.
Ein belgischer Stadfinder von sechzehn Jahren nahm drei
deutsche Soldaten mit den Waffen und Pferden gefangen und
führte sie nach Lüttich.

Die Deutschen gebrauchen die englische Uniform aus Hinterlist.
Die Deutschen gebrauchen die weiße Fahne, um die Gegner
dann niederzuschleichen.

Von einem preussischen Regiment blieben nur drei Offiziere
übrig. Das ganze Regiment wurde vernichtet.

Eine Eskadron französischer Reiter hat den Rhein erreicht.
Die Deutschen ziehen sich auf Breda zurück, indem sie
vorher die Devis in Brand setzten. Deutschland hat hierbei
über 30 000 Tote und 150 Kanonen verloren. Die Bevölkerung
begrüßt die Franzosen als Befreier.

Das italienische Schiff „Puglia“ hat 20 österreichisch-ung-
garische Kriegsschiffe entwauffnet.

„Echo de Paris“ meldet unterm 9. August, daß in der
Nordsee zwei deutsche Kriegsschiffe von den Franzosen in Grund
geböhrt wurden.

In der Schlacht bei Lüttich wurde Prinz Georg von Preußen,
ein Neffe des Kaisers, von den Belgiern gefangen genommen.

In Berlin werden die englischen Damen auf die schändlichste
Weise mißhandelt.

(9. Aug. Reuter.) Sächsische Gefangene erklären, daß Sachsen
nur gezwungen und gegen seinen Willen den Krieg mitmacht.

(10. Aug.) Die Forts von Lüttich sind immer noch alle in
den Händen der Belgier.

König Albert nimmt heute Parade ab über die tapferen
Verteidiger Lüttichs.

(9. Aug. Reuter.) Vier Manenoffiziere (deutsche) erreichten
jochen im Auto Namur und erklärten, desertiert zu sein.

Da die Wagenfabrik keine Rohstoffe braucht, sondern ihre
Produkte aus der blauen Lait herausgreift, so wird sie wohl
längst weiter arbeiten, bis ihrer Phantastie die harte Wirklichkeit
ein Ende bereitet.

Verfrühter Jubel

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Mülhausen, dem
bald unter dem Feuer unserer Kanonen und dem Sturm unserer
Bataillone ein böses Erwachen aus kurzem Traume folgen sollte,
richtete der französische Kriegsminister an General Joffre
folgendes Telegramm:

„Der Einmarsch französischer Truppen in Mülhausen unter
dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Enthu-
siasmus erzittern lassen. Ich habe die feste Ueberzeugung,
daß der weitere Verlauf des Feldzuges und Erfolge bringen wird,
deren militärische Tragweite diejenige der heutigen Waffentat
noch übersteigt. Ihr glänzender Angriff zu Beginn des Feldzuges
gibt uns aber die moralische Gewißheit weiterer Erfolge. Ich bin
äußerst glücklich, Ihnen im Namen der Regierung unsere ganze
Dankbarkeit auszusprechen.“

Darlehmen, 18. Aug. Die Russen feiern laut die Er-
oberung einer deutschen Fahne, die sie in dem Gefecht
bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um
eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postge-
bäude aufgezogen wurde.

Pour le mérite

Berlin, 18. Aug. Der Kaiser hat, wie die „Neue ge-
sellschaftliche Korrespondenz“ mitteilt, dem Generalmajor und
Brigadeführer Lubendorff für sein tapferes Verhalten
bei der Erstürmung von Lüttich den Orden Pour le mérite
verliehen.

Die Nordsee ist frei!

Berlin, 19. Aug. Die Nordsee ist frei! Die im neutralen Auslande verbreitete Ansicht ist unzutreffend, daß die deutschen Häfen blockiert, der Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nicht im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verminert, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordsee-Häfen haben bei Tage einen Punkt, 10 Seemeilen Nordwest von Helgoland, anzukeuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, welche die Schiffe in den deutschen Häfen geleiten. Offenhäfen haben neutrale Schiffe direkt anzukeuern. Vor jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerkohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet. — Man wünscht dem Inlande dieser Depesche weiteste Verbreitung, besonders im neutralen seefahrenden Auslande.

Die Deutschenverfolgungen in Belgien

Berlin, 18. Aug. Der Stellvertreter des Reichslanzlers, Staatssekretär Dr. Felbrück, erläßt folgenden Aufruf: Tausende die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß amtlich festgestellt wird, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es geht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung oder der Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Befragungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Befähigung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen oder zuverlässige Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwillig folgen.

Die Angst der Russen

Berlin, 18. Aug. Das „B. Z.“ entnimmt dem „Sj-donska Tagbladet“ folgende Meldung aus Petersburg: Daß die Russen eine Invasion in Petersburg erwarten, ist ganz deutlich. Gelber der Reichsbank und alle Kassenarbeiten sind aus Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wall niedergebaggert und sechs Meter tiefe Laufgräben werden hergestellt. Längs der sinnlosen Rüste von Petersburg bis Wlborog haben alle Bewohner Orde bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen, und alle Häuser und Villen werden niedergebaggert.

Kirchliches

Die Erkrankung des Papstes

Rom, 18. Aug. Der „Corriere d'Italia“ schreibt, der Papst sei von einem Unwohlsein befallen worden, das durch die niederdrückende Hitze und die aufregenden Nachrichten vom Kriege hervorgerufen worden ist. Der Papst leide an Bronchialkatarrh. Seine starke Natur sichere jedoch eine schnelle Genesung. — Die Professoren Marchiasava und Amici haben den Papst besucht und eine Besserung in seinem Befinden festgestellt. Das Fieber, das gestern 38 Grad betrug, ist während der Nacht um einige Grade gesunken. Das Leichte, durch den Bronchialkatarrh hervorgerufene Unwohlsein verläuft normal. Für die kommende Nachtwache sind keinerlei Maßnahmen getroffen worden, da der Papst ruhig schlief. Die Schwester und die Nichte des Papstes besuchten ihn heute morgen.

Aus aller Welt

* Aus Rheinbessen, 17. Aug. (Keine rheinbessischen Häfen für französische und belgische Jagdpächter.) Ein Jäger macht den Vorschlag, man möge alle Gemeindefragen, die an Franzosen und Belgier verpackt sind, abschätzen und den Erlös aus dem Verkauf des Wildes für wohltätige Zwecke verwenden. Der Vorschlag hat besonders für Rheinbessen größere Bedeutung, da hier sehr viele Gemeindefragen an Belgier und Franzosen verpackt sind. Aus Rheinbessen gingen in den letzten Jahren regelmäßig viele Hundtausende von Hasen nach Belgien und Frankreich. Jedenfalls sind wir diese fremden Jäger nun für immer los.

i. Deidesheim (Rhein). 17. Aug. Unser Ehrenbürgermeister Dr. Ludw. Wassermann-Jourdan, Altmeister d. R., ist als Opfer des Krieges gefallen, durch die Kugel eines Franzosen. Wassermann-Jourdan war einer der Gründer des Pfälz. Museums in Speyer und besonders der Schöpfer des dazu gehörigen Weinmuseums. Seit dem Tode seiner Mutter 1899 auf den Weingärten in Deidesheim und Umgebung, unternahm er viele Auslandsreisen, besonders auch als amtlicher Preisrichter für Deutschland, war Vizepräsident der Jury für Wein auf den Weltausstellungen St. Louis 1904, Brüssel 1910 und Turin 1911.

Koblenz, 17. Aug. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein wurde heute der in den ersten Mobilmachungstagen gerichtete Anschlag auf den Cochener Tunnel verhandelt. Der Angeklagte, der nach einer früheren Meldung bereits erschossene Gastwirt Nicolai aus Cochern, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchung entstandene Schaden soll ersetzt werden.

Berlin, 17. Aug. Die hiesige Polizei hat öffentliche Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten.

München, 18. Aug. Die Witwe Sara Gehmiz in Mühlabach bei Karlstadt schickte ein gedientes Edweine ins Feld; ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Aus der Provinz

Frauenstein, 18. Aug. Die Gemeindevertretung beschloß zur Unterstützung der Familien der einberufenen Einwohner einen Kredit bis zu 10 000 Mark zu gewähren.

h. Kiedrich, 18. Aug. Am nächsten Sonntag, den 23. August, findet die alljährliche Wallfahrt zu den Reliquien des hl. Valentinus dahier statt. Um 5 Uhr ist die erste, um 7 Uhr die zweite hl. Messe. Nach derselben wird die hl. Kommunion ausgeteilt. Um 8 Uhr ist die hl. Messe für die Schulkinder in der Michaelskapelle. Die Predigt ist um 9 1/2 Uhr und darauf folgt das Hochamt. Am nächsten Samstag ist von 3 1/2 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Weisenheim, 18. Aug. Herr Kommerzienrat Erbsloh, Inhaber der Kaolinwerke, stiftete 1000 M. für die Hilfsbedürftigen der Stadt Weisenheim. Die Kaolinwerke zahlen während des Krieges an die Frauen und Kinder der zur Fabrik berufenen Arbeiter eine Unterstützung je nach Bedürfnis, bezgl. werden die Eltern unterstützt, wenn der einberufene Sohn ihr einziger Ernährer war. Bei der Einberufung sind den Frauen sofort je 20 M. ausbezahlt worden. Ferner hat die Direktion der Kaolinwerke dem Roten Kreuz ein komplettes Haus mit 30 Betten für Verwundete zur Verfügung gestellt.

i. St. Goarshausen, 18. Aug. Kreisierarzt Dr. Jerke ist zum Meer einberufen worden. Die Diensthändel sind dem Kreisierarzt Bis zu Elville übertragen worden.

Kemel, 18. Aug. Der hiesige Vieh- und Krammarkt am 20. August findet nicht statt.

Ahausen bei Weisburg, 16. Aug. Das 5jährige Mädchen des Schleusenwärters Feuerbach spielte mit seinem Hund an der Bahn. Es hatte die Schnur, an dem der Hund angebunden war, um den Leib gebunden. Der Hund sprang ins Wasser und riß das Kind mit sich. Die Kernte konnte nur als Leiche geborgen werden.

i. Vom Lande, 18. Aug. Eine ungeheure Menge Futter für das Vieh könnte gewonnen werden, wenn die Forstbehörden in ganz Deutschland sofort das Sammeln von Gras in den Wäldern für dieses Jahr erlauben wollten.

* Von der Bahn, 17. Aug. Laut einer Bekanntmachung wird in den nächsten Tagen hier ein harter Automobilverkehr eintreten. Deshalb mögen die Eltern auf ihre Kinder achten und sie am besten von der Straße zurückhalten. Auch die Radfahrer seien gewarnt.

Aus Wiesbaden

Nassauische Kriegsversicherung

Bei der Nassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegserbfälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Kriegsunterstützungen

Von heute Mittwoch ab gelangen die Kriegsunterstützungen in dem Hause Marktstraße Nr. 1/3, Eingang durch das Tor, zur Auszahlung.

Unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland

Gott sei Dank lassen alle Berichte über die Ernte erkennen, daß sie reichlich und gut ausfällt und keine Beschränkungen für die Ernährung des deutschen Volkes gehegt werden brauchen, auch wenn der Krieg längere Zeit dauert. Wir sind in der Tat in diesem Punkte vom Ausland unabhängig. So ist auch sonst die gesamte deutsche Volkswirtschaft im wesentlichen vom Ausland unabhängig bis auf eine Ausnahme: das Petroleum. Wenn in Friedenszeiten schätzungsweise etwa jährlich 120 Millionen Mark für den Bezug von Petroleum ins Ausland gingen, so wird dies jetzt, da es sich in der Hauptsache um den Import amerikanischen Leuchtöls handelt, während der Kriegszeit in Wegfall kommen. Andererseits wird aber bald Petroleummangel eintreten, weshalb auch schon für die Nachkriegszeit Maßnahmen durch die Tageszeitungen ging, durch welche die amerikanischen Petroleumimportgesellschaften einem plötzlichen zu starken Einkauf, der ihre deutschen Bestände rasch reduzieren würde, entgegenwirken wollen. Sehr bald werden diese Vorräte aber sich in jedem Falle vermindern, sobald mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich, wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gas- und Elektrizitätswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit großen Kohlenvorräten versehen, die zudem aus dem Inlande stammen und also auch während des Krieges leicht ergänzt werden können. Jedermann, der noch Petroleum zur Beleuchtung verbraucht, tut deshalb gut, die Petroleumlampe bei Zeiten in die Gase zu stellen und sich Gas- oder elektrisches Licht einzurichten, das zudem noch billiger als Petroleumlicht ist.

Die Rote Kreuz-Bäckerei

teilt und mit, daß dankenswerterweise Bäder und Zeitschriften in so reichem Maße bei ihr eingegangen sind, daß mit Rücksicht auf den vorhandenen Raum vorläufig keine Gaben mehr entgegengenommen werden können. Wenn später erst ein Teil der Bücherbestände den verschiedenen Lazaretten übergeben ist, findet sich wohl wieder Platz für neue Zusendungen. Der Zeitpunkt wird durch die Zeitung bekannt gegeben.

Aufhebung von Lieferfristen und von Fristen für Veröffentlichung von Tarifänderungen

Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, sind mit Rücksicht auf die jetzige militärische Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch Bekanntmachung des Reichseisenbahnamts vom 10. d. Mts. aufgrund des § 2 Abs. 4 der Eisenbahn-Verkehrsordnung für den ungelassenen Privatverkehr bis auf weiteres sämtliche Lieferfristen dieser Ordnung außer Kraft gesetzt. Ebenso ist die Vorschrift im § 6 Abs. 5 über die Veröffentlichung der Tarife insoweit außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vorschriften der Tarife über Lieferfristen und Stellung offener oder geordneter Wagen handelt. Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungsstellen.

Der Verein Süd-Wiesbaden

hielt gestern im Hotel Bogen eine Hauptversammlung ab, lebhaft zum Zwecke der Beschlußfassung über die Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien. Der Vorsitzende, Architekt Dammann, erstattete das einleitende Referat. Der Vorstand ist sich dahin schlüssig geworden, vorläufig aus dem Fonds zur Errichtung eines Bierbrunnens 1000 Mark, und falls sich ein Bedürfnis dafür ergibt, weitere 400 Mark aus dem Vereinsvermögen zu Unterstüßungszwecken zur Verfügung zu stellen. Ferner wird aus dem Vorstandsmittgliedern Architekt Dammann, Dekorationsmaler Hildebrand, Architekt Winter, Justizrat Edermann und dem Stadterordneten Wolff ein Ausschuss eingesetzt, welcher nach vorhergegangener Prüfung der eingehenden Unterstützungsanträge durch die in der Armenpflege tätigen Vereinsmitglieder Architekt Dörr, Doffhornreifeleger Schwanf und Kaufmann Hammelmann, bindende Beschlüsse fassen. Diesen Beschlüssen trat die Versammlung ohne Widerspruch bei. Im Weiteren wurde beschlossen, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch Familien von Nichtberufenen, sofern sie durch die zur Zeit herrschenden Verhältnisse in Not geraten sind, zu berücksichtigen. Der Ausschuss hält regelmäßige Sitzungen Dienstags und Freitags, nachmittags 6 Uhr, in der „Reichspost“ ab. Die Mitglieder des Ausschusses sind bereit, jederzeit freiwillige Beiträge in Empfang zu nehmen. 8 Familien haben sich bereits um Unterstützungen beworben.

Polizeibericht

Nicht weniger als sechs Fahrräder wurden als gestohlen gemeldet; es sind dies: Marke Victoria Nr. 34 450 und 275 445, Adler Nr. 362 895, Sifard Nr. 47 908 und Union und Victoria, Nummern unbekannt. Als gestunden wurde gemeldet: ein Fahrrad, Marke Naumann Nr. 710 220. Nähere Angaben werden erteilt. Polizeidirektion, Zimmer 4.

Abgefürzt

vom Museumsneubau ist der 45 Jahre alte Stukkateur Ferdinand Neuges aus Dohheim. Der Schwerverletzte, der erst am Morgen in Arbeit getreten war, wurde nach dem St. Josefshaus verbracht.



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns eingegangen: Joseph Jungbauer, Ellenbogengasse 16, 20 M.

* Kurhaus. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Tennplätze der Kurverwaltung „Blumenwiese“ dem Verlethe des Publikums nach wie vor geöffnet sind.

An unsere Abonnenten!

Die Verläufigen 3 und 4 sind erschienen. Wir können für die Zukunft nur die Regimenter von Hessen-Rassau und angrenzender Gebiete berücksichtigen. Ferner werden wir nach Möglichkeit die Angehörigen dieser Gebiete bei anderen Truppenteilen bekannt geben. Die ganze Verläufige können die Abonnenten der „Rheinischen Volkszeitung“ in unserer Expedition einsehen.

Briefkasten

„Eingetruener Abonnent.“ Das Wiesbadener 80. Inf. Regt. gehört zur 42. Inf.-Brigade, 21. Division und 18. Armee-korps; das 27. Feldartillerie-Regiment zur 21. Feldartillerie-Brigade, 21. Division und 18. Armee-korps.

„Langjährige Abonnentin in W.“ Selbstverständlich erhält Ihre Schwester das Gehalt an den bestimmten Terminen ausbezahlt.

Aus dem Vereinsleben

Fürsorgeverein Johannesstift E. S. Donnerstag, 20. August, 9 1/2 Uhr Sitzung.

Amliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 18. August, vormittags 11 Uhr

Table with 4 columns: Rhein, Main, and two sub-columns for each (gesehen, heute). Rows include Waldshut, Rehl, Wagon, Mannheim, Worms, Mainz, Bingen, Gaub, Würzburg, Eberl, Alshoffen, Groß-Steinheim, Hirschbach, Kallheim, and Needar. A final row shows 'Wasser steigt'.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 19. Aug., nachmittags 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert. 1. Choral: Vater kröne du mit Segen unsern König und sein Haus. 2. Ouvertüre zur Oper „Norma“ (B. Bellini). 3. Finale aus der Oper „Die Hugenotten“ (H. Meyerbeer). 4. Der Wanderer, Lied (F. Schubert). 5. Des Kaisers Braut, Marsch (R. Wagner). 6. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (W. A. Mozart). 7. Nachruf an E. M. v. Weber, Fantasie (E. Bach). 8. Sternbännermarsch (V. Souss). * Abends 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert. 1. Choral: Ich Gott für mich. 2. Thüringische Ouvertüre (E. Lassen). 3. Auf der Wacht aus op. 146 „Aus dem Soldatenleben“ (H. Siller). 4. Zwei Militärmärsche (H. Strauß). 5. Ave im Kolben für Streichorchester und Harfe (H. Kienzl). 6. „In einem Drama“ Tonbildung (Fr. Gerstheim). 7. Einzug der Götter in Walhall, Schlußszene aus „Beingold“ (R. Wagner).

Donnerstag, 20. August, 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: E. Schürdt, Stadt. Musikdirektor. 1. Choral: „Was auf mein Herz, und singe“. 2. Ouvertüre zu „Sans Souci“ (H. Marschner). 3. Largo in D-dur (W. F. Händel). 4. Ouvertüre zu „Alhalla“ (F. Mendelssohn-Bartholdy). 5. Vorspiel zu „Lobengrin“ (R. Wagner). 6. Critzgang und Krönungsarsch aus „Die Holländer“ (E. Kreutzer). 7. Largo in F-dur (F. Haydn). 8. Zwei holländische Märsche. * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Carl Schürdt, Stadt. Musikdirektor. 1. Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. 2. Ouvertüre zu „Die Weber“ (H. Dorn). 3. Soubrette in D-moll (F. S. Bach). 4. Ouvertüre zu „Räuber“, Räuber von Heilbrunn“ (Jans Pfitner). 5. Ave Maria (F. Schubert). 6. Einzug Friede Tod und Trauermarsch (R. Wagner). 7. Nationalhymne.

Im Verein mit der Zentrale vom Roten Kreuz werden eröffnet: Sonntag, den 20. August 1914

- 1. die Suppen-Küche Steingasse 9
2. " " " Scharnhorststr. 26
3. " " " Hellmundstr. 25

Wiesbadener Frauen-Verein G. B.
Wiesbadener Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder G. B.

Zwicker 1.50 2.- 2.50 3.- Mark
Brillen 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 bis 30.- Mark.
H. THEIS, Uhrmacher, Moritzstraße 1

Belegte meine Verfahrnisse nach
Museumstr. 5, 1

Zahnarzt Funcke
Telefon 2870.

Raucenthaler Straße 9, Dintelhof
2 Zimmerwohnung u. vermietet.
Näheres Vorderhaus, 1. Etz.

Älteres Mädchen,
welches 6 Jahre einen frauen. Haushalt
führt, sucht zum 1. September wegen
Wiederverheiratung des Herrn ebenfalls
oder ähnliche Stelle. Auch zu einzelnen
Herrn. Vertrauensfrage 22, 11. Etz.

Einfaches, zuverlässig. Alleinmädchen.
welches selbständig gut kocht u. Hausarbeit
berichtet, in besserem Haushalt (2 Pers.)
für 1. Sept. oder später gesucht. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Der Zinsfuß beträgt ab 15. August lfd. Js. für:
Guthaben in laufender Rechnung 4%
Schuld " " " " 6%
Lombarddarlehen gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen 5 1/2%
Lombarddarlehen gegen Verpfändung anderer Werte 6 1/2%
Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden, wie für neue Darlehen u. Kredite.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oesfeld 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Druck-Expeditionen in Oesfeld (Otto Griesmer), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Russland.

Mittwoch

19

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Ver. geb. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Bekanntheits- 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chiefredakteur: Dr. phil. Franz Seucke

Verantwortlich: für Politik und Journalismus: Dr. phil. Seucke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oettinger; für Geschäftsleitung und Verwaltung: Dr. phil. Seucke. Druckerei: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Regelmäßige Freibeilagen:

„Stern und Blumen“; „Kleinigkeiten“, „Wöchentliches Sonntagblatt“; „Stern und Blume“; „Kleinigkeiten“, „Wöchentliches Sonntagblatt“; „Stern und Blume“; „Kleinigkeiten“, „Wöchentliches Sonntagblatt“.

Nr. 206 = 1914

32. Jahrgang.

Italiens Neutralität gesichert!

Paris, 18. August. Dem „Echo de Paris“ wird aus Rom vom 13. d. M. depechiert; Der italienische Gesandte in Paris, Tironi, wird nach seinem Eintreffen in Paris dem Minister des Auswärtigen, D'Annunzio, die Versicherung geben, daß Italien unter keinen Umständen sich bewegen lassen wird, von seiner absoluten Neutralität abzugehen.

Japan mischt sich ein

Es scheint, als ob die ganze Welt sich gegen das deutsche Reich verschworen hätte, es scheint, als ob auch Japan jetzt in den deutschfeindlichen Konzern eintreten wollte. Noch steht zwar nichts bestimmtes fest, aber es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß etwas vor sich geht. Das amtliche Wolffsche Büro spricht allerdings nur von einem Gerücht, daß Japan an Deutschland wegen Kiautschou ein Ultimatum gestellt habe. Es ist wohl selbstverständlich, daß das Wolffsche Büro diese Meldung nicht verbreitet hätte, wenn nicht tatsächlich an der Angelegenheit etwas Wahres wäre. Zweifellos wird innerhalb weniger Stunden auch hierüber vollständige Klarheit geschaffen werden.

Wegen Kiautschou werden die Japaner ein Ultimatum stellen. Warum, das ist eigentlich nicht recht ersichtlich. Kiautschou ist für neunundneunzig Jahre gepachtet und fällt dann wieder China zu. Das japanische Reich hat mit Kiautschou nicht das geringste zu tun. Indes fehlt es an scheinend an Reibungsflächen zwischen den beiden Reichen und so wird einfach unsere ostasiatische Besetzung zum Vorwand genommen, um auf uns loszuschlagen zu können.

Man kann der Diplomatie der uns feindlich gesinnten Staaten das Zeugnis nicht versagen, daß sie planmäßig an der Arbeit ist. Allen Staaten, die gegenwärtig noch mit uns in Frieden leben, wird alles verbrochen. Rumänien soll Siebenbürgen erhalten, Italien große Besitzungen der österreichischen Meerestüste. Aber bei beiden Staaten haben die Versprechungen nicht gezogen. Man fürchtet wohl, daß es sehr schwierig sein werde, den Wechsel einzulösen, sobald er präsentiert wird. Daß man Belgien auch nur unter großen Versprechungen auf die Seite der Triple-Allianz hat ziehen können, ist selbstverständlich. Und nun hat man in den letzten Tagen Japan anscheinend mit Erfolg bearbeitet. Es klingt fast unglücklich, daß dieses östliche Volk mit Rußland zusammen sehen will. Man sieht eben, wie die Diplomatie plötzlich neue politische Konstellationen schaffen kann. Noch vor vier Wochen hätte niemand an ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen Rußland und Japan geglaubt. Heute ist es beinahe zur Tatsache geworden. Die Charakterlosigkeit triumphiert, die Eier nach Länderbesitz herumprumpt jede politische Moral.

Daß es so weit kommen mußte, dazu hat die Stimmungsmache unsere Feinde in erster Linie beigetragen. Geradezu unglücklich ist, was zusammengeklungen und zusammenengeschwindelt wird. Wenn auch die neutralen Staaten mit skeptischen Augen die englischen und französischen Meldungen verfolgen, so werden sie sich doch des Eindruckes nicht entziehen können, daß es den deutschen Truppen schlecht geht. Wir sind von dem internationalen Nachrichtenverkehr ausgeschlossen und vermögen vorerst nichts gegen die Schwindelmeldungen zu tun.

Wird sich Japan zu unseren Gegnern schlagen, das selbe Japan, dessen Lehren die Deutschen gewesen sind? Noch weiß es niemand, aber in wenigen Stunden muß die Entscheidung fallen. Das deutsche Volk wird nicht verzagen, auch wenn Japan sich zu unseren Gegnern stellen sollte, denn der Kampf wird auf dem europäischen Kontinent entschieden. Hier wird auch der Frieden geschlossen und über die Friedensbedingungen beraten werden.

Mit dem Eingreifen Japans würde der Weltkrieg entstehen. Unser östlicher Feind vermag zwar gegen Deutschland wenig auszurichten. Es ist kaum anzunehmen, daß er Truppen zum europäischen Kontinent schickt, er wird sich mit der Befestigung unserer jungen Kolonien begnügen müssen. Die Land- und Seemacht muß er in der Heimat konzentrieren, weil sowohl die Chinesen, wie die Vereinigten Staaten der neuesten Entwicklung kaum untätig zusehen werden. Diese beiden Mächte werden, wenn Japan eingreift, ihrerseits gezwungen sein, zu mobilisieren, um eine starke Machtbefestigung Japans auf dem großen Ozean und in Ostasien zu verhindern. Die Situation hat nunmehr eine Wendung genommen, mit der sich das Schicksal der alten und neuen Welt vielleicht auf Jahrhunderte hinaus bekräftigt.

Belagerungszustand in den Kolonien

Berlin, 19. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

Vermehrte Eisenbahn-Fahrgelegenheit

1. Vom 20. August ab wird auf der Strecke Wiesbaden-Frankfurt wieder ein direkter Zug hin und her gefahren. Der Zug geht von Wiesbaden ab um 5.53 Uhr abends und ist in Frankfurt um 8.10 Uhr; er geht in Frankfurt ab um 8.30 Uhr abends und ist in Wiesbaden um 10.49 Uhr.

2. Auf den Strecken Wiesbaden-Niederrhausen und Wiesbaden-Langenschwalbach wird vom 20. August der Personenzugbetrieb nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J. wieder eingerichtet. Sonntags- und sog. Ferienzüge werden nicht gefahren. Eine Gewähr für Anschlüsse wird nicht übernommen. 50 Kilo wirkliches Reisegepäck darf mitgenommen werden. Der normale Verkehr von Langenschwalbach nach Limburg kann erst später aufgenommen werden. (Wir haben uns an zuständiger Stelle in Frankfurt erkundigt und die Auskunft erhalten, daß die Strecke Frankfurt-Limburg noch keine vermehrte Fahrgelegenheit hat. Red. d. „Rhein. Volksztg.“)

Ansprache des Kaisers an das 1. Garderegiment

Berlin, 19. Aug. Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das erste Garderegiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser, wie nachträglich durch die „Damburger Nachrichten“ bekannt wird, als Chef des Regiments von seinen Grenadiere verabschiedet mit folgenden Worten: Die frühere Generation und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des ersten Garderegiments und meiner Garde an diesem Orte schon öfters versammelt gesehen. Sonst war es der Fahnenzug, das Gelübde, das wir alle vor dem Herrn hören, daß uns hier vereint. Heute sind alle hier erschienen, um den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahnenzug zu bewahren bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich jahrzehntlang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem ersten Garderegiment zu Fuß und meiner Garde, daß sie ihrer glorieichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen wird. Die heutige Fier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorieichen Tage von Leuthen, Chm und St. Privat. Unser alter Ruhm ist ein Avell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. Bei diesen Worten zog der Kaiser seinen Säbel aus der Scheide und hielt ihn hoch über seinem Haupte. Das Schwert ist gezogen, das ich ohne siegreich zu sein und ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr sollt und werdet mit dafür sorgen, daß es erst in Euren Händen eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden bitteren kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburgs. Drei Hurras auf unser Heer!

Abberufung der Japaner aus Deutschland

Berlin, 19. Aug. Das Polizeipräsidium ordnete gestern gegen Abend an, die japanische Botschaft mit einem starken Polizeifordon zu umgeben. In der ersten Nachtrunde waren Räume des Botschaftergebäudes besetzt. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde. Die Räume des Berliner Rippon-Klubs sind schon seit mehreren Tagen fast gänzlich verwaist. Aus Marburg, Wachen und Halle wird berichtet, daß die dort studierenden Japaner seit einigen Tagen plötzlich unsichtbar geworden sind. Sie sollen schon vor 10 Tagen Abberufungsbefehle erhalten und sofort die Heimreise angetreten haben.

Die Russen verlassen das Land

Berlin, 18. Aug. Das „Leipziger Tageblatt“ veröffentlicht folgende Meldung aus Stockholm: „Der Zeitung „Dagen“ ist aus Petersburg die Meldung zugegangen, daß die russischen Truppen auch ganz Finnland verlassen haben, um sich im Innern des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilmachung der Russen in Finnland gilt als gescheitert, da nur wenige Einberufene (die Finnländer sind vom Militärdienst befreit) sich in den Rekrutierungsbüros in Helsingfors und Wiborg gestellt haben, eine Brangeseinholung der Mannschaften aber in Ermangelung eigener russischer Landpolizei in Finnland untunlich ist. Die in Helsingfors und Wiborg stehenden zwei finnischen Divisionen sind am Montag aus ihren Standquartieren ausgerückt, ohne vorher die Reservetruppen eingezogen zu haben. Die russischen Grenztruppen an der finnisch-russischen Grenze sind verschwunden, die Grenzhäuser und Magazine sind niedergebrannt.“

Zum Raub der türkischen Schiffe durch England

Konstantinopel, 19. Aug. Nach einer Blättermeldung besuchten drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung den britischen Gesandten und wiesen darauf hin, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman“ und „Reichsadler“ in der muslimanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, England konnte sich die beiden Schiffe modernen Typs nicht entgehen lassen.

Zentrumsabgeordnete im Felde

Vom Zentrum stehen im Felde die Abgeordneten Graf Praszma, Graf Sandzill, Holz, Duffner, Frhr. v. Aretin, Stubb und eine Anzahl Geistliche als Feldprediger. Zahlreiche Zentrumsabgeordnete haben sich dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt, um in Kommissionen und Komitees tätig zu sein.

Franktireurkrieg in Serbien

Wien, 19. Aug. Ungarische Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabag, aus denen hervorgeht, daß Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen des Roten Kreuzes und auf Ärzte. Scharenweise schwammen die serbischen Soldaten in vollständiger Ausrüstung durch die Save, Donau und Drina zu den Oesterreichern herüber, so daß in kurzer Zeit 500 serbische Deserteure eingefangen wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend sich die österreichischen Geschäfte bewährten und mit welcher Disziplin die Oesterreicher auch mit der Munition umgingen.

Odessa in Flammen?

Sofia, 19. Aug. Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, wonach unter den Mannschaften der Schwarzen Meeresflotte eine Meuterei ausgebrochen ist und die Stadt Odessa in Flammen steht.

Das deutsche Weisbuch

Das die dokumentarische Darstellung der Vorgeschichte des Krieges enthält, ist auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes auch in englischer Sprache herausgegeben worden (Verlag Siebert & Thielen, Preis 40 Pfg.). Wir möchten unsere Leser auf diese Ausgabe, die in allen Buchhandlungen erhältlich ist, ganz besonders hinweisen, damit sie die ihnen bekannten Ausländer auf sie aufmerksam machen. Unsere Gegner, die über ein großes Nachrichtennetz verfügen, verbreiten über die Bekanntschaft des Krieges Tägenachrichten. Es wäre deshalb gut, wenn das deutsche Weisbuch möglichst im Auslande bekannt würde.

Aushebung eines französischen Spionennestes in Basel

Basel, 14. Aug. Die „Basler Volksztg.“ druckt einen Privatbrief aus der Schweiz vom 4. August ab, wonach in Basel ein französisches Spionennest entdeckt sei. Mehrere Spione mit über 50 Briefstücken und ebenso vom Belfort kommende Automobilen wurden festgenommen. Man fand bei ihnen das ganze Programm dieser Spionage und auch eine Menge Bomben. Alle diese Spione wurden im Basler Gefängnis interniert. Dadurch, daß man vor einigen Tagen das Aufsuchen von Briefstücken bemerkte, ist man dem Spionagebüro auf die Spur gekommen.

Die Dauer des Krieges

Was die mutmaßliche Dauer des gegenwärtigen Krieges angeht, so möchten wir das mitteilen, was ein Statistiker des österreichischen Generalstabes, Hauptmann D. Berndt, schon vor mehr wie 10 Jahren darüber gesagt hat, und zwar deshalb, weil schon vieles seiner Voraussagungen in Erfüllung gegangen ist. Er schreibt:

„Für eine nicht allzu lange Dauer des nächsten großen Krieges sprechen tieferliegende Gründe, vornehmlich jener, daß ein Krieg von heutzutage wie niemals zuvor, eine eminente Rückwirkung auf das gesamte Leben des kriegsführenden Staates üben und ungeheure materielle Opfer verdingen wird. Das gesamte Volk, nicht nur der im Felde stehende Teil, wird in enge Mitteilenschaft gezogen, fühlt den ungewohnten und harten Druck des Kriegszustandes in seiner ganzen Schwere auf sich laien. Daß ein solcher Zustand besonders beim unterliegenden sich bald bis zur Unerträglichkeit steigern kann, liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.“

Im wesentlichen wird die Dauer des Krieges von dem Grad des Widerstandes bestimmt, den der anfänglich Unterliegende im weiteren Verlauf dem Sieger noch entgegenzusetzen vermag. Besonders hartnäckig aber wehren sich Staaten, wo das Herz des Volkes für den Krieg ist.“

Man darf hier wohl hinzufügen, daß bei Frankreich und Rußland bei dem gegenwärtigen Kriege dieses nicht der Fall ist.

Berndt sagt dann weiter: „Gewiß man fernernoch, daß in einem künftigen Kriege kaum eine einzelne Nacht gegen die andere, sondern wahrscheinlichweise auf jeder Seite Verbündete kämpfen werden, wodurch nach den Lehren der Geschichte ein Krieg stets in die Länge gezogen wird, so kommt man zu dem Schluß, daß nach menschlicher Voraussicht ein Krieg der Zukunft keineswegs im Handumdrehen beendet sein dürfte, sondern immerhin einige Monate — wohl aber nicht über Jahresfrist dauern wird.“

Die Zukunft wird lehren, ob das damals gefagte jetzt zutreffen wird.

Wir Deutsche!

Ob sich über unserm Haupte Unheilsschwere Wollen türmen Und die Feinde voller Reid Kampfeslustig und bestärken, Laßt sie nur, denn wenn es Zeit, Sind wir Deutsche wohl bereit!

Droht von allen Seiten Krieg, Guterlistiges Verriathen, Niedrige Begehrlichkeit — Fürchtet nicht die tollern Scharen, Laßt sie nur, denn wenn es Zeit, Sind wir Deutsche kampfbereit.

Dank an unsern kühnen Heer, Das wir lieber und verehrt, Laßt an deutsche Einigkeit! Laßt die deutsche Faust gewähren, Laßt sie nur, denn wenn es Zeit, Laßt sie Sieger in dem Streit.

Dank des Feldherrn in der Höh, Der die Völker kennt und führt, Er läßt freiz Gewerkschaft! Und geschicht was uns gebührt, Laßt den Herrn zu aller Zeit, Auch vor ihm sind wir bereit!

Das deutsche Lager bei Lüttich

Ein Privatkorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt in einem Briefe aus Lüttich seinem Blatte eine anschauliche Schilderung des deutschen Truppenlagers zwischen der holländischen Grenze und Lüttich, das er mit einem Automobil des Roten Kreuzes besuchte. „Das Lager“, schreibt er, „auf der weiten von Hügeln umschlossenen Fläche eine mächtige Anzahl Mannschaften und Pferde. Es war ziemlich ruhig im Lager, wo nur schwere Bagagewagen längs des Weges von Evenden nach Verrier, der quer hindurchgeht, in Bewegung waren. Viele Soldaten lagen auf Strohschilfen, und man hätte an eine Heeresübung im Frieden denken können, wenn nicht die Atmosphäre, die hier alles umfängt hält, und den bitteren Ernst des Krieges empfinden ließe. Die von tiefen Wagenrinnen durchschnittenen Wege, das weite gelbe Feld, auf dem das Korn zerstampft liegt, die mackerlichen Gruppen der vielen hellbraunen Pferde mit ihren graugrünen Reitern vor einem Hintergrund von dichtbewaldeten Hügeln, ein herangallopierendes Manenpferd, dessen stolzer Reiter auf dem farblosen Uniformrock einen kirchroten Kragen trägt, der lange Zug von hochbeladenen Trojwagen, und nicht zum mindesten die Ausdehnung der Lagerfläche und die trotz der Verminderung durch Komarsch noch überwältigend große Zahl von Leuten und Pferden, — das alles zusammen erzeugt einen tiefen Eindruck. Tiefem gefiel sich unsere Bewunderung für den mächtigen Willen, der dies alles zustande gebracht hat, und ich betrachte diese Scharen von Starke mit dem Gedanken, daß möglicherweise morgen ihre Sterbefunde geschlagen hat. Offiziere, die mich in ihrem Auto mitgenommen hatten, bieten den Mannschaften Gebäud und Mineralwasser an, die sie mit Dank annehmen. Die jungen Offiziere fragen mich begierig nach Nachrichten „aus der zivilisierten Welt“, wie einer lächelnd sagt. Gibt es eine zivilisierte Welt? Sie fragen nach der Haltung Englands, einer fragt mich auch, ob Holland für oder gegen Deutschland Partei ergreift, und es wird gelacht und geachtet. Aber in mir ist eine tiefe Beunruhigung um all dies junge Leben, das vielleicht lächelnd in den Tod geht.“

90 000 elsaß-lothringische Kriegsfreiwillige

Strasbourg, 18. Aug. Zu der Zahl von 1 200 000 deutschen Kriegsfreiwilligen hat Elsaß-Lothringen nicht weniger wie 90 000 beigetragen. In allen reichsländischen Garnisonen und größeren Ortskassen war der Andrang von Freiwilligen ganz enorm, ja, selbst in den französisch gesinnten deutschen Grenzorten meldeten sich Freiwillige in großen Massen zum Kriegsdienst. Die französisch gesinnten Zeitungen sind auf einmal deutsch-national geworden und sprechen ausnahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die reichen Hüden der geistigen Zusammenhänge der Alt-Eisäfer mit Frankreich zerbrochen habe, und dieser aufgezwungene Krieg die Reichsländer untrennbar mit dem Reiche verbinden werde. Die deutschen Erfolge bei Wülhausen und Lagarde sind zum Teil den Eisäfern zuzuschreiben. Die Auslassungen der erwähnten Zeitungen haben dadurch eine schnelle Bestätigung erhalten.

Aus der Provinz

Küdesheim, 18. Aug. Der hiesige Männergesangsverein stiftete aus seiner Kasse 200 Mark zu Unterstützungszwecken. Aus dem Rheingau, 18. Aug. Die Witterung war in der letzten Zeit beständig geworden. Der Regen hat nachgelassen, die Sonne fährt für Regiment. Die Wärme steigerte sich zur sprichwörtlichen Hundstagshitze. Der Landmann kann seine Ernte bergen, das Obst kann reifen und das Futter trocknen. Die kranken Weinberge erholen sich und die jungen grünen Triebe fangen an, die grauen Blätter zu verbeden. Obdium zeigt sich nur vereinzelt und wird bei der trockenen Hitze zum Stillstand kommen, zumal auch während der letzten Wochen noch einmal alles tüchtig geschneit wurde. Ueber den Sauerwurm werden noch wenig Klagen laut. Die Hitze und trockene Luft sind seiner Entwicklung nicht günstig. So kann und vielleicht noch der kleine Mist an Trauben erhalten bleiben. Die Arbeiter sind etwas ins Stoden geraten, denn die Arbeitskräfte sind in den Krieg gezogen. Trotzdem sind aber doch die notwendigsten Arbeiten verrichtet, und wenn mitunter das Unkraut etwas überhand genommen hat, so soll das wohl das kleinste Uebel sein, was der Krieg im Gefolge hat.

Aus Wiesbaden

Deutschlands Volkskraft

Ist wohl selten so zum Bewußtsein gekommen, als in diesen schweren Tagen. Millionen kraftvoller Männer eilten voll Begeisterung zu den Fahnen. Mit Stutzen fragte man sich oft: Woher kommen alle diese Scharen? Im Bewußtsein des Ernstes ihrer Aufgabe, aber freudig zogen sie in schier endlosen Reihen an uns vorüber ins Feld. Ihr machtvoller Gesang, ihr guter Humor wedten die Ueberzeugung, daß auch in unserem jungen Geschlechte noch lebt der alte deutsche Mut und ihre Heldekraft. Nun sind sie vielleicht schon in hartem Kampfe mit dem Feinde, aber wieder reichen unsere Kasernen und verfügbaren öffentlichen Gebäude nicht aus, all diejenigen zu fassen, die bereit sind, ihren Kameraden zu folgen in den Kampf. Hunderte tüchtiger Männer werden als überzählig vorläufig zurückgeschickt, und dabei will es uns scheinen, als ob das Straßenbild wenigstens der Großstadt noch keine Abnahme erlitten habe an fernhaften Männergestalten. Das ist

Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von Chamvol. Deutsch von Ludw. Beckler.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Und bei den Französinen würde er nicht verlangen?“ fragte Livia halblaut, während sie Charlotte schamlos anstarrte, die tatsächlich viel erfröhlicher zu sein schien als alle anderen, als es die Umstände begreiflich erscheinen ließen, und es wollte ihr durchaus nicht gelingen, sich zu beruhigen oder zu beherrschen. Sie aß nichts und konnte kaum antworten, wenn man sie etwas fragte. Man hätte meinen sollen, sie erwarte und beschränke etwas. So oft die Tür geöffnet wurde oder sich eine Bewegung im Hause bemerkbar machte, wechselte sie die Farbe. In einem gegebenen Moment wurde sie so bleich, daß Fernand von Balbonnet glaubte, sie wolle ohnmächtig werden, und ein Fenster aufreißen. „Das ist denn doch zuviel Mitgefühl für einen Herrn, den man nie im Leben gesehen hat“, murmelte Livia. Es wäre tatsächlich zuviel dieses Mitgefühls gewesen, und auch Hubert erklärte sie wenig wie Livia die wahre Veranlassung der maßlosen Aufregung seiner Schwägerin in dem Zwischenfall des Spielkaales. Seiner Ansicht nach war der Grund ein ganz anderer, noch nicht genügend geklärt, aber jedenfalls stand er im Zusammenhang mit der Zusammenkunft in der Rue des Palmiers und der Begegnung mit Spanden. „S... damit war jedenfalls Spanden gemeint... Spanden, dieser Hochstapler, dieser Abenteuerer von Beruf! Welche Schmach! Und welche Gefahr zugleich!“ Huberts Stimmung wurde immer düsterer, während die der übrigen immer heiterer wurde. Und nun ertönte auch schon das erste Lachen. Es rührte von Frau von Noquesse her, an die Donelli nach reichlichem Ueberlegen die Frage gestellt hatte: „Ich begreife nur nicht, wie man jemand erlauben kann, in einem geschlossenen Raume Raketen abzubrennen!“ Nun war es endgiltig um die dramatische Stimmung gegangen; die gallische Feitheit machte ihre unverfügbaren Rechte geltend. Immer schillernder wurde die Stimmung der Tischgesellschaft, man amüsierte sich förmlich, so förmlich sogar, daß Noquesse immer häufiger auf seine Uhr zu blicken begann, da er den Zug zu verlassen fürchtete, und Frau von Balbonnet nicht länger Charlotte beobachtete, da Livia ihr hinreichenden Grund zur Ueberduldung bot. Das arme Ding verlor endgiltig den Kopf. Man hörte nur noch ihre raube, spanische Stimme, die bald Fernand, bald dem Fürsten, bald dem harmlosen Donelli galt

die Frucht acht deutschen Pflichtbewußtseins und edler Sittlichkeit. Drei, vier, fünf, ja sechs und sieben Söhne dem Vaterlande zu weihen, ist der Stolz zahlreicher Väter und Mütter. Gott sei Dank hat welche Bollstut und welche Bequemlichkeit weite Kreise unseres Volkes noch nicht berührt. Aber — das dürfen wir uns nicht verhehlen — das welche Beispiel war auf dem besten Wege, auch unser Volkleben zu vergiften, die Feiligkeit der Ehe zu vernichten, den von Gott gewollten Zweck der Ehe zu vereiteln, die Frau ihrer Mutterwürde zu entkleiden, die Ehe herabzuwürdigen zu einer Anstalt für folgenlose Befriedigung der Sinnlichkeit. Ist es doch in manchen Kreisen schon so weit gekommen, daß man mit Dohn und Betrachtung auf diejenigen blickt, denen ein reicheres Kinderlegen beschieden ist. Möge es unter anderem eine Frucht dieser schweren Zeiten sein, wieder deutsche Gesinnung, deutsche Sittlichkeit und deutsches Pflichtbewußtsein zu wecken und zu härten, daß alle unsere Frauen wieder deutsche Mütter werden, die nicht ihre Befriedigung suchen in Bausucht und Tändelei und Müßiggang, in Wohlleben und Wohlust, die lieber an der Hand ihre Kinder als an der Seite ihre Köter spazieren führen, die ihr größtes Glück suchen in Erfüllung ihrer Pflichten als Hausfrau und Mutter, getreu den Dichtervorten:

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrscht weise im häuslichen Kreise, und lehret die Mädchen und wehret den Knaben, und reget ohn' Ende die fleißigen Hände —“ Dann wird unser deutsches Volk seinen Platz behaupten an der Spitze der Völker, dann brauchen wir nicht zu bangen vor der Zukunft.

Bergeht auch die Arbeitslosen nicht!

Ueberaus erfreulich und dankenswert ist in jeder Hinsicht die begeisterte Aufnahme, die alle Anregungen zur Unterstützung unserer tapferen Vaterlandskrieger in unserer Bevölkerung finden. Eine ungeahnte Hilfsbereitschaft aller Kreise und Stände tritt in der Ergehung; schier unerhöplich ist die Zahl der sich meldenden Helferinnen und Helfer, und Tausende fleißiger Hände wollen sich regen, um Strümpfe zu stricken, Wäsche zu nähen usw. Da ist es an der Zeit, unsere verehrte Damenwelt darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht in allzu reichem Maße eine Tätigkeit ausübt, die unter normalen Verhältnissen berufsmäßigen Hilfskräften, z. B. Näherinnen übertragen wird. Neben der Fürsorge für unsere Krieger ist es unsere Hauptaufgabe, die Erwerbsmöglichkeit aller Berufe, besonders der wirtschaftlich Schwachen, auf einer gesunden Grundlage zu erhalten. So würden unsere Frauen sich um das „Rote Kreuz“, um unsere im Felde stehenden Väter, Männer und Söhne und um unsere Stadt ein besonderes Verdienst erwerben, wenn sie die Fertigkeit der zugeschnittenen Wäscheherstellung, die im königlichen Schloss, Mittelbau rechts, zur Ausgabe gelangen, den vielen beschäftigungslosen Näherinnen übertragen wollten. Es ist nicht gleichgültig, ob hundert Näherinnen an zehn oder zwanzig Tagen Arbeit haben oder nicht; und jede Frau bedenke, daß ihre Hilfe gewissermaßen doppelten Wert hat, wenn dadurch Arbeitslosen Brot und Verdienst verschafft wird.

Die Ausgabe stelle von Strickwolle

Die das Kreisomitee des Roten Kreuzes im königlichen Schloss eingerichtet hat, wird erfreulicherweise stark in Anspruch genommen. Selbstverständlich kann die Ausgabe nur an erwachsene Personen erfolgen, die für die nötige sachgemäße Verwendung Gewähr bieten. Da das Büro geteilt von Schulkinder gerabzt wurde, werden wir gebeten, hierauf aufmerksam zu machen.

Viele Handwerkslehrlinge

sind z. Bt. ohne Stellung, da der Meister zum Militär eingerückt ist. Sie suchen daher anderweitige vorläufige Lehrstellen und sonstige Beschäftigung. Die Gewerkschule möchte ihnen hierbei behilflich sein. Sie bittet alle diejenigen, die, wenn auch nur zeitweise, jugendliche Arbeitskräfte suchen, der Schule schriftlich oder telefonisch Mitteilung zu machen. Es gilt dies auch für Handwerksmeister auf dem Lande.

Schulunterricht

Der Schulunterricht in den Volls- und Mittelschulen ist gemäß dem Wunsch des Herrn Ministers in Wiesbaden im vollen Umfang wieder aufgenommen worden. Zwar sind, wie schon gemeldet, fünf Schulgebäude für Lazarettzwecke eingerichtet worden, aber die Klassen wurden auf die andern Schulen verteilt. Die Mangelstellen Unbequemlichkeiten, welche damit verbunden sind, nehmen die Lehrkörper opferwillig in den Kauf.

Der stenographische Unterricht (Stolze-Schrey) in der Schule an der Bleichstraße (Mittwochs- und Samstags von 2-3 Uhr nachmittags), ist für Kinder, deren Väter ins Feld gerückt sind, unentgeltlich.

Zur Aufklärung!

Wir erhalten folgende Zuschrift: Dieser Tage brachten Wiesbadener Zeitungen (die „Rheinische Volkszeitung“ nicht) eine Notiz, in der jeglichen schweren Zeit möglichst die kleinen Geschäfte zu berücksichtigen. Dieser Artikel ist sicher gut gemeint, aber durchaus einseitig. Wie steht es mit den größeren und großen Geschäften? Dieselben haben doch weit größere Verpflichtungen ihrem Personal gegenüber und können, wenn sie die Unterhaltungen der Mitarbeiter nicht erfahren, auf keinen Fall die Betriebe auch nur in annäherndem Umfange aufrecht erhalten. Man laufe deshalb in solchen Geschäften, die die soziale Fürsorge auf ihr eigenes Personal ausdehnen und unterstützen damit Angestellte und Firmen-Inhaber.

und stets von lautem Lachen, von mitunter ganz unpassenden Scherzen begleitet war. Die Fürstin vermochte ihr nicht Einhalt zu gebieten, Grafin von Wartenbrode runzelte wiederholt vergebens die majestätischen Brauen, und die wohlwollenderen Tischgäste meinten, der Champagner trage die Schuld an dieser geräuschvollen Heiterkeit. Hubert meinte etwas ganz Verschiedenes. Wiederholt hatte sie sich im Laufe des Abends als die anonyme Briefschreiberin verraten; denn wenn ihre Fähigkeit, sich zu verstellen und zu heucheln, auch sehr beachtenswert war, so vermochte sie ihr jüdisches Blut, die Füglosigkeit ihrer Nerven und den Unglimm des den untersten Schichten entstammenden Geschöpfes nicht zu verleugnen. Doch weshalb hatte sie diesen Brief geschrieben? Weshalb näherte sie einen solchen Haß gegen Charlotte? Dieser konnte nur Ueberduldung entspringen. Doch in welcher Weise konnte Charlotte zur Ueberduldung Anlaß gegeben haben? Welchen Plänen trat sie hinderlich in den Weg? Plänen, die der Tiefe entspringen? Gerade diese Pläne die höchsten Spitzen sich zum Ziel zu setzen... Ja, so mußte es wohl sein; diese Kulattin mochte sich mit dem Gedanken tragen, Fürstin zu werden. In diesem Falle wäre aber unter S... Fürst Saliakoff, Balzerian, zu verstehen...

Es fällt zuweilen schwer, logisch zu denken; Huberts Gedanken wirbelten toll durcheinander, er war unermüdet, weiter zu überlegen. Er hatte einen zu schweren, einen zu aufregungsreichen Tag hinter sich und empfand eine unsägliche Erleichterung, als er die kleinen Kofakapferde unter dem Fenster stampfen hörte, während Noquesse voll Verzweiflung ausrief: „Wenn wir den um Mitternacht abgehenden Zug verlassen, so müssen wir bis zwei Uhr morgens auf den nächsten warten!“

Dazu hatte nun niemand Lust, und alles erhob sich vom Tische. In der Verwirrung des Aufbruches näherte sich Charlotte der Fürstin und flüsterte ihr zu:

„Ich bitte Durchlaucht um eine Gefälligkeit. Steigen Sie statt meiner in den Wagen und nehmen Sie Livia mit sich.“

Fürstin Marie erkannte denselben verzweifelt, angstvollen Ton, mit dem Charlotte vor zwei Stunden im Kasino gesagt hatte: „Gehen wir fort von hier!“ Und so wenig sie damals eine Erklärung verlangt hatte, so wenig verlangte sie jetzt eine. Eine Minute später sahen Hubert und Doonne, wie sie sich mit Livia in der Bloß mit vier Eipen versch. von Viktoria einrichtete.

„Ein Laune von mir“, erklärte sie liebenswürdig unbefangenen Tones. „Die Nacht ist so schön, und ich dachte, Sie werden gegen mich als Reisegefährtin nichts einzuwenden haben.“

In letzter Zeit sind an verschiedenen Punkten der Stadt an offener Stelle von privater Seite Kartendarstellungen vom französischen Kriegsschauplatz zum Auszug gebracht worden, welche angeblich das Publikum über die jeweiligen Stellungen der deutschen und feindlichen Armeen unterrichten sollten. Ich mache darauf aufmerksam, daß eine derartige nicht amtliche, völlig unzuverlässige Behauptung militärischer Operationen behördlicherseits nicht gebilligt wird. Zuwiderhandelnde haben die Anwendung von Zangensmähkeln zu gewärtigen. Wiesbaden, den 19. August 1914.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Erleichterung des Ausfuhrverbots

Freigegeben werden: Obst, frisch, trocken und bearbeitet; Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten. Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur: v. Rathen, General d. Infanterie

Amliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 19. August, vormittags 11 Uhr

Table with columns: Rhein, Main, Mosel, and Wasser steigt. It lists water levels for various locations like Waldshut, Rehl, Wagon, Mannheim, Worms, Mainz, Bingen, and Gaus.

Wiesbadener Strassenbahnen.

Folgende Haltestellen der Linie Mainz — Wiesbaden (6) wurden verlegt: Elektrizitätswerk an die Blebricher Gemarkungsgrenze, Germania-Brauerei gegenüber dem Gasthaus Friedrichshalle, Schlachthaus vor den Zugangsweg zum Schlachthaus. Neuingerichtet ist eine Haltestelle in der Nähe der Kokskasse des Gaswerks. Betriebsverwaltung.

Institut Schrank

(vormals Institut Ridder) Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen Seminar für Handarbeitslehrerinnen Wiesbaden, Adelheidstraße 25

Lehrfächer: a) Praktisches Nähen, Wäschezuschnitten und Kleidermachen b) Sticken und Kunsthandarbeit c) Zeichnen und Malen d) Sprach- und Fortbildungskurse, Kunstgeschichte e) Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln

Am 10. September Beginn des Wintersemesters

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin Antonie Schrank. Sprechstunden vom 1. September an täglich mit Ausnahme von Sonntagen u. Samstag Nachmittag von 11-12 u. 3-4 Uhr.

Im Verein mit der Zentrale vom Roten Kreuz werden eröffnet

- Donnerstag, den 20. August 1914 1. die Suppen-Küche Steingasse 9 2. " " " Scharnhorststr. 26 3. " " " Hamundstr. 25 Wiesbadener Frauen-Verein e.V. Wiesbadener Verein zur Erziehung bedürftiger Schulkinder e.V.

„Aber Charlotte?“ rief Doonne, aufs höchste durch diese Programmänderung erstaunt, aus. „Die Damen benötigen den Zug.“ erklärte Valerian eifrig und schloß die Tür, worauf sich die kleinen russischen Trabler sofort in Bewegung setzten, während die übrigen Mitglieder der Gesellschaft dem Bahnhofe zustrebten, ohne sich um Frau von Soffel zu kümmern. Nur Frau von Noquesse fand Zeit, die Bemerkung zu machen:

„Er kehrt natürlich ins Kasino zurück... Nun, sagte ich es nicht? Ja, wenn man einmal zu spielen beginnt, so kann man nicht mehr aufhören...“ Und in vertraulichem Flüsterton sagte sie hinzu: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm...“

Die strahlenden Lichter des Kasinos erloschen allgemach, und im Bahnhofe von Monte Carlo tauchten gepfeifliche Schatten auf, die der eingefleischten Spieler und alten Spielerinnen, die den grünen Tisch zu verlassen gewöhnt waren, um den letzten Zug nicht zu veräumen, und die, da sie durch den Spielverlust nicht mehr aufrechterhalten wurden, erschöpft in die Rissen des Luzees niederstanken.

Im übrigen war ihre Zahl nicht groß, und unter ihnen erkannte Valerian ohne Mühe die Gestalt der Frau, die er schon seit Stunden an diesem Orte erwartete, Gefenken Kopfes, mit eingezogenen Schultern kam sie an ihm vorüber, der, von tiefstem Mitgefühl erfüllt, sie mit den Worten an sprach:

„Wäre es zuträglich von mir, gnädigste Frau, wenn ich Sie um die Erlaubnis bitte, mit Ihnen zu gehen?“

Zuerst war sie instinktiv zurückgewichen; dann aber mochte sie sich fassen, daß der Mann, der in solchem Tone sprach, sicherlich keine beleidigenden Absichten hatte, und schweigend nahm sie seinen Arm mit demselben Vertrauen, mit dem sie vor einigen Stunden den der Fürstin ergriffen, um sich von ihm zu dem Wagon führen zu lassen, in den sie miteinander einsteigen wollten. Fast gleich darauf setzte sich der Zug in Bewegung, und bei dem unsicheren Schein der Lampe sah Valerian die junge Frau sich gegenüber in eine Ecke des Wagens geschnitten. Sie schien aber die Zurückhaltung, hinter der sie sich bisher verstanzt hatte, abstreifen zu wollen, denn sie blickte ihn mit unruhigen Augen an und murmelte endlich:

„Sie müssen nicht wenig erstaunt über mich sein, Fürst... Weshalb sollte ich das sein, gnädige Frau? Ich weiß ja alles...“ (Fortsetzung folgt.)